

Eine Geschichte vom Anfang der Welt. Hier begegnen wir in der Bibel Gott und Mensch zum ersten Mal. Allerdings, ganz stimmt das nicht. Vor diesem Anfang gibt es noch einen weiteren Anfang. Unser Predigtwort steht in Kapitel 2. In Kapitel 1 findet sich eine weitere Schöpfungserzählung, Sie kennen sie: *„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer und es war finster auf der Tiefe...“* Im diesem, dem ersten Bericht, wird die Welt in sieben Tagen erschaffen, in unserem Text wohl an einem Tag. Im ersten Bericht gibt es im Urzustand ein bedrohliches Meer, hier trockene Erde. Dort erschafft Gott durch sein machtvolles Wort, hier formt Gott die Geschöpfe mit der Hand aus Erde; dort entsteht der Mensch am sechsten Tag, hier gleich zu Beginn der Erzählung. Zwei Versionen der Erschaffung der Welt also, ähnlich und doch auch wieder ganz anders. Die Kinder in der Schule lernen eine weitere Version: Ein Big Bang, ein Urknall soll alle Materie zusammengeführt haben. So entstand die Erde und auf ihr vor 4 Mrd. Jahren das Leben. Der Mensch entwickelte sich aus einfachen Vorstufen und heute sitzen wir hier. Evolution heißt diese Tatsache. Es gibt nicht wenig Menschen, die diese bestreiten. Für alle anderen ergibt sich die Frage: Wie können wir als aufgeklärte Menschen die Schöpfungsgeschichten verstehen? Und warum zwei Versionen? Für mich ist deutlich: Schon in den allerersten Kapiteln der Bibel sollen wir erkennen: Dies ist kein Buch, das wissenschaftliche Wahrheiten wiedergibt. Die Bibel gibt Antworten auf andere Fragen. Auf die Frage: Wie ist Gott? Und: Wie steht Gott zum Menschen? *Zwei* Versionen der Schöpfungsgeschichte sind dafür nötig. Wer weiter liest in der Bibel, der wird immer wieder darauf stoßen, dass Geschichten mehrfach erzählt werden. Es hilft zum Verständnis, etwas darüber zu erfahren, wie die Bibel, genauer, wie die Bücher Mose entstanden sind. Eine Schöpfungsgeschichte der Bibel, möchte ich es nennen.

Die Bibel, sagt man, sei tatsächlich nicht ein Buch, vielmehr eine Bibliothek aus vielen Büchern. Heute ziehen wir das erste Buch heraus, das 1. Buch Mose, auch Genesis genannt. Mit diesem Buch öffnen wir gleich wieder eine ganze Bibliothek. Es bildet eine Sammlung von Texten und mündlichen Überlieferungen, von Alter und Herkunft ganz verschieden. Der erste Schöpfungsbericht, in dem die Welt in sieben Tagen erschaffen wird, wird als der jüngere eingeordnet. Er entstand als Schrift der Priester Mitte des 6. Jahrhunderts v.Ch. Der zweite, unser Text, ist in seiner ursprünglichen Gestalt vielleicht schon 1000 vor Christus entstanden. Die Quellen der Mosebücher sind vielfältig, auch uralte orientalische Mythen und Vätererzählungen flossen mit hinein. Von einem Redaktionsteam wurden zu einem späteren Zeitpunkt die schriftlichen und mündlichen Überlieferungen gesammelt, zusammengefügt und überarbeitet. So wie man jetzt die Welt sah, und so wie diese Redakteure selbst Gott erfahren hatten, so wurden die überlieferten Vorlagen nun verändert. Eine Überarbeitung der Schriften hat ganz sicher mehrfach stattgefunden. Schließlich legte sich Bearbeitungsschicht über Bearbeitungsschicht, ein feingewebtes, kunstvolles Textgebilde entstand. Dabei lässt sich ein Prinzip erkennen: Nur selten wurden Worte oder Passagen gestrichen. So wertvoll, so heilig schien den Menschen jeder Buchstabe. Vielmehr wurde umsortiert, Sätze eingeschoben, Überleitungen oder ein neues Ende eingefügt. Doppelungen und Parallelgeschichten ergaben sich in großer Vielfalt. Ein Glück, dass schließlich entschieden wurde: Jetzt ist genug. Wir lassen es so! - Wie ist Gott und wie steht er zum Menschen? Ich glaube, Gottes guter Geist hat die Autoren der Bibel bei allem geführt und geleitet.

„Painting“, so heißt ein Dokumentarfilm aus 2011 über das Arbeiten von Gerhard Richter. Gerhard Richter, sagt uns Wikipedia, ist der erfolgreichste deutsche Maler, Bildhauer und Fotograf unserer Zeit. Am bekanntesten ist vielleicht sein modernes Glasfenster im Kölner Dom. Wenn Sie den Film „Painting“ schauen, haben Sie das Empfinden, wie unsichtbar neben oder hinter dem Künstler zu stehen. Sie erleben mit, ganz nah, wie unter seinen Händen ein wunderbares Werk entsteht. – Sie sehen: Richter nimmt mit einem großen Pinsel Farbe aus einem Eimer und verstreicht sie auf einer mannshohen weißen Leinwand. Farbflächen entstehen, bunt, plakativ - moderne Kunst. Gefällt mir, so könnte es bleiben, mag sich der Zuschauer denken. Dann ergreift Richter ein längliches Brett, kleckst großzügig neue Farbe auf das Holz, grün, blau und streicht schließlich mit der Latte - langsam und gefühlvoll - einmal quer über das frische Bild. Toll, sehr schön geworden. Fertig? ... Richter tritt zurück, betrachtet das Werk, nimmt den Pinsel auf, klatscht andere Farben auf das Brett und streicht erneut über das frische Bild. Die alte Farbe bleibt bestehen, neue wird aufgebracht, die erste Schicht verschwimmt mit der zweiten. Kunstvoll, nicht zufällig, überraschend in der Wirkung. Ein faszinierendes Ergebnis! So geht es weiter: neue Farbe auf das Brett, Strich für Strich, Schicht auf Schicht. Rot verschränkt sich mit Blau, verschmilzt, verläuft, und bleibt doch bestehen. Schließlich, nach ungezählten Arbeitsschritten legt Gerhard Richter das Brett beiseite. Fertig. Vollbracht.

Die Bibel ist ein wenig wie ein Bild von Gerhard Richter. Unsere Schöpfungserzählung aus Genesis 2 ist ein wenig wie ein Bild von Gerhard Richter. Sie wurde kunstvoll zusammengefügt und übereinandergeschichtet. Die Farben laufen ineinander und bleiben doch bestehen. Die erste Farbfamilie ist braun und grün. Sie erzählt von der Erde, aus der der Mensch gemacht wurde, dem Garten und den Tieren, die Gott ihm zugesellte. Der Erschaffung von Mann und Frau. Die zweite Farbengruppe ist rot und schwarz. Es ist die Geschichte vom Paradies und Sündenfall. Die zweite greift in die erste und ist doch eine ganz eigene Erzählung. Betrachten wir die Schöpfungsszene in grün und braun: Diese Geschichte ist so erzählt, als schauten wir Gott über die Schulter. Und sähen ihm bei seiner Arbeit zu. Aus dem Gemälde wird ein Film. Wir beobachten Gott, wie er den Menschen aus feuchter Erde formt. Gott arbeitet wie ein Handwerker, oder besser gesagt: wie ein Künstler. Wir sehen: Gott behaucht sein Werk und schenkt ihm Leben. Er pflanzt einen Garten mit Bäumen, die schöne und leckere Früchte tragen. Er setzt den Menschen hinein. Auch Arbeit bekommt der Mensch: Er solle den Garten bebauen und bewahren. Dann plötzlich hören wir Gott laut denken: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei! Ich will ihm eine Hilfe machen, die um ihn sei“. Wir schauen Gott zu, wie er neue Wesen formt aus Erde, Tiere, sie zum Menschen bringt. Wir spüren die Enttäuschung als offenbar wird, dass keines der Tiere zum Menschen passt. Und wir erleben mit, wie Gott seine Strategie ändert und sich entschließt, aus dem Menschen selbst, aus einer Rippe ein Gegenüber, eine Frau zu schaffen. Wir hören das glückliche Seufzen des Mannes: Da endlich ist eine, die ist, wie ich bin!

Wie ist Gott und wie steht er zu Menschen? Ein Gottesbild ist hier gemalt, das ganz anders ist als im ersten Schöpfungsbericht. Ein Gott mit menschlichen Konturen, arbeitend, denkend, in seinen Entschlüssen beweglich. Oft heißt es, diese Vorstellung sei naiv, kindlich, mit dem Bilderverbot nicht zu vereinen. Das mag stimmen. Für mich ist jedoch entscheidend: Diese ursprüngliche Darstellung wurde nie entfernt. Sie wurde nie übertüncht, die Farbe

nicht einmal angekratzt. Denn Menschen haben Gott immer wieder auch so erlebt: Fürsorglich, nahbar, zugewandt. Als einen, der mich hält und formt und mir selbst den Lebensatem einhaucht. Als einen, dem ich mich ganz hingeben und vertrauen kann. Weil er meinen Körper und meine Seele nährt mit Glaubensfrüchten, Hoffnungsobst und Liebesäpfeln. Der mir Arbeit gibt, meinen Partner, Kinder, Freunde, Freude schenkt. – Wenn eine Frau, unglücklich nach dem Tod ihres Mannes, von einer alten Freundin immer wieder eingeladen wird und sie gewahrt wird: Das Leben ist noch da für mich. Ich bin noch da. Gott hält mich weiter fest in seiner Hand. Wenn ein junger Mann, lange Wochen auf dem Weg, ausgepowert, endlich einen Platz findet zum Ausruhen, zum Bleiben. Und er spürt: Gott hat ihm wieder Lebensatem eingehaucht. Wenn sich Sorge vor der Zukunft wandelt in erste zaghafte Hoffnung. Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei! Ruft Gott. Ja, das spüren wir immer wieder. Wir können es auch so hören: Es ist nicht gut, dass Gott allein sei!

Die Geschichte, unsere Schöpfungsgeschichte geht weiter. Sie wissen, wie: Sündenfall und Vertreibung aus dem Paradies schließen sich an. Rote und schwarze Farbe legen sich aufs Bild. Sündenfall und Vertreibung, da müssen wir nicht lange suchen. Wie weit, wie schmerzlich weit kann der Garten Eden, können Gott und Mensch voneinander entfernt sein. Rote und schwarze Farbe legen sich immer wieder dick auf das ursprüngliche Bild. Aber gerade deswegen, gerade weil es so ist, ist es wichtig, nicht zu vergessen, was ganz am Anfang war. Denn für alles, was kommt, in der der Bibel, in unserem Leben gilt: Der Grund ist gelegt. Die Grundierung ist gewählt. Die allerersten Farben auf der Leinwand unseres Glaubens, ein Ackerbraun und ein Gartengrün, - sie bleiben.

Wie ist Gott? Und wie steht er zu Mensch? Viele Antworten können wir darauf finden. Viele Geschichten können davon erzählt werden. Eines ist gewiss: Gott will uns haben. Er sucht die Gemeinschaft mit uns, immer wieder. Es ist nicht gut, dass Gott allein sein. – *Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.*  
Amen.